

Erziehungstagung

in der Freien Waldorfschule in Stuttgart vom 7. bis 13. April 1924.

Vortragsreihe von Dr. Rudolf Steiner:

Die Methodik des Lehrens und die Lebensbedingungen des Erziehens.

4. Vortrag.

10. April 1924 8 Uhr abends. (b)

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Heute morgens versuchte ich darzustellen, wie sich die Erkenntnis des Menschen selber in sich umgestalten muss aus der blossen Naturerkenntnis in gewisse massen höhere Erkenntnisformen, wenn der ganze Mensch, also auch der ganze werdende Mensch, das Kind so begriffen werden soll, dass dieses Begreifen übergehen kann in eine künstlerische Handhabung des Erziehens und Unterrichtens. Ich könnte mir nun denken, dass die Frage entstehe: Ja, handelt es sich denn überhaupt darum, dass derlei Dinge wie das Begreifen des physischen Leibes durch blosses Beobachten und Intellektualisieren, das Begreifen des Aetherleibes des Menschen durch plastische Übung, das Begreifen des astralischen Leibes durch musikalisches Verständnis, das Begreifen der Ichorganisation durch Einsicht in das Sprachewesen, kann denn solche Einsicht in den Menschen wenn sie beim Lehrer und Erzieher vorhanden ist, irgendwie praktisch werden? Ja, meine sehr verehrten Anwesenden, wenn man das ganze Wesen des Erziehens und Unterrichtens so zu charakterisieren hat, wie das in diesen Vorträgen hier für die Waldorfschulpädagogik geschehen ist, dann muss man sagen: Es ist sogar das Allerwichtigste, was beim Lehrer, beim Erzieher vorhanden sein muss, die Lebensauffassung, die Weltanschauung; nicht dasjenige, was man gewöhnlich heute unter Weltanschauung versteht, denn das ist etwas durch und durch theoretisches, sondern etwas, was wie eine Seelenkraft in das ganze tätige Wesen des Menschen, also auch des erziehenden Menschen übergehen kann. Man möchte sagen, wenn sich

der Lehrer oder Erzieher aneignen möchte Erziehungsprinzipien aus demjenigen, was die neueste anerkannte Einsicht in den Menschen gewähren kann, so muss er sich die Begeisterung, die er einmal braucht als Lehrer oder Erzieher, die muss er sich erst von anderswo herholen. Daher die fortwährenden Anweisungen über erzieherische Ideale, die dann doch unwirksam bleiben weil sie aus irgend welchen Abstraktionen heraus klingen, wenn sie noch so vollberechtigt scheinen. Dagegen wird eine wirkliche in das Wesen der Welt und des Menschen eindringende Einsicht durch ihr eigenes Dasein im Herzen des Menschen in Begeisterung ausbrechen und den Erzieher und Unterrichter so hineinsetzen in seinen Beruf, dass er aus dem, was er in seinem Verhältnis zur Welt und <sup>zu</sup> sich selbst fühlt, dass er aus dem selber Begeisterung schöpfen kann, wie der Künstler, wenn ihm das Kunstwerk in den Gliedern liegt. Da braucht er sich auch nicht erst ~~die~~ Begeisterung von etwas anderem her zu holen. Er holt sie sich von der Sache her und jene Begeisterung, die beim Lehrenden und Erziehenden aus einer ~~xx~~ innerlich erlebten und immer neu zu erlebenden Weltanschauung kommt, jene innerliche Begeisterung, die wird sich übertragen auf die Seelenverfassung der Kinder, die dem Lehrer anvertraut sind. Diese Begeisterung wird leben in alledem, was der Lehrer in der Schule erzieherisch machen kann. So wird jemanden, der so hineinschaut in das Wesen des Menschen, dass er sieht, wie zusammenklingt gerade in dem volksschulmässigen Alter, in dem Alter zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife, wie zusammenklingt das Musikalische mit dem plastischen Bilden im Inneren der Menschenwesenheit, ihm wird ganz und gar nicht einfallen können unrechte Wege zu wählen, ~~xxx~~ um Schreiben und Lesen in der richtigen Weise an das Kind, an den werdenden Menschen heranzubringen. Er wird eine lebhaft empfindung dafür haben. Schreiben besonders wenn es so getrieben wird, wie es hier geschildert worden ist, das beschäftigt den ganzen Menschen, das geht über in die Handhabung namentlich von Armen und Händen, durchgeistigt Arme und Hände und ist eine Übung für den ganzen Menschen.

Gerade solches im Menschen wird lebhaft empfunden, wenn man von solcher Weltanschauung ausgeht, wie ich sie heute morgen beschrieben habe. Und ebenso wird man empfinden dann, wie das Lesenüben eine einseitige Beschäftigung des Kopfes ist, den Menschen vereinseitigt. Und man wird fühlen: Zu solcher Einseitigkeit ist das Kind erst geeignet, wenn es in Anspruch genommen worden ist zuerst in bezug auf seine Totalität, in bezug auf sein ganzes Menschenwesen. Daher wird ein Lehrer, der in dieser Weise mit Menschen einsicht sich verbindet, er wird darauf achten, aus den gezeichneten Malen und malenden Zeichnen, wie ich es angedeutet habe, das Schreiben zu entwickeln, bis das Kind soweit ist, dass es dasjenige, was es innerlich als Wort, als Satz empfindet, aufschreiben kann.

Nun ist das Kind bei einer bestimmten Entwicklung angelangt. Es spricht, und dasjenige was es spricht, kann es schriftlich fixieren. Dann erst ist die Zeit gekommen, wo man zu Leseübungen übergeht, wo man anfängt, das Lesen zu lehren. Und es wird sich dieses Lesen leicht lehren lassen, wenn man zuerst das Schreiben bis zu einer wirklich in gewissem Sinne vollkommenen Stufe ausgebildet hat. Dann, wenn das Kind dasjenige, was Inhalt ist des Geschriebenen und Gelesenen, erst in Übung gebracht hat bei sich selber, in seinem Menschenwesen, in dem motorischen System, in dem Bewegungssystem, wenn es innerlich beteiligt war an dem Entstehen dessen, was dann gelesen werden soll, dann ist es reif vereinseitigt zu werden; dann kann der Kopf, ohne dass eine Gefahr eintritt für die menschliche Entwicklung, in Anspruch genommen werden, um nun umzusetzen dasjenige, was man erst selbst schreibend fixieren gelernt hat, in das Lesen.

Sie sehen meine sehr verehrten Anwesenden, worauf es ankommt, dass ist dieses, dass man wirklich sachgemäss Woche für Woche, Monat für Monat den werdenden Menschen so in Betätigung versetzt, wie das die in ihm sich entwickelnden Kräfte der menschlichen Organisation verlangen. Es kommt also darauf an, dass man abliest aus der Art und Weise, wie sich die menschliche Wesenheit entwickeln <sup>will</sup> ~~kann~~, was man in jedem Lebens-

alter mit dem Kinde zu machen hat. Da allerdings geht es dann nicht, dass man arbeitet mit jenen Lehrplänen oder Stundenplänen besser gesagt, die irgend eine Betätigung durch eine Stunde oder 3/4 Stunden einschlagen, dann sofort zu einer anderen überspringen, dann zur dritten usw. Daher wurde in der Waldorfschule eingeführt jener Unterricht, der eine gewisse Zeit hindurch ein paar Wochen hindurch für die ersten Morgenstunden den gleichen Lehrgegenstand bringt, sodass der Schüler sich ganz hineinlebt in diesen Lehrgegenstand, dass er wirklich nicht gleich, wenn er die Hand angelegt hat, wiederum herausgerissen wird. Ein sogenannter Epochenunterricht also ist die Art, die in der Waldorfschule geübt wird.

Nun handelt es sich darum, die Methode zu finden, wie man bei allen, was gerade dem Kinde beizubringen ist zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife, die Methode zu finden, wie das Beizubringende herauszulesen ist aus den Anforderungen der Menschennatur selber. Da ist vor allen Dingen notwendig, wenn man das Kind allmählich einführen will in ein Verhältnis zu sich selbst und zur Welt, dass man als Lehrender und Erziehender selbst ein solches Verhältnis zur Welt hat. Nun ist es allerdings in unserer gegenwärtigen Zivilisation, wenn man ein noch so gelehrter Mensch geworden ist innerhalb dieser Zivilisation, eigentlich nicht möglich, ein innerlich, belebtes, <sup>erfülltes</sup> ~~verfülltes~~ inhaltsreiches Verhältnis zur Welt und zu sich selbst zu gewinnen. Wiedereinmal ein radikaler <sup>5</sup> ~~5~~ Ausdruck! Aber man darf heute nicht zurückschrecken vor wirklichen Einsichten in dasjenige, was der Zivilisation allmählich eingefügt werden muss. Vor allen Dingen ist es nötig, dass der Lehrende und Erziehende selbst wirklich nicht bloss sozusagen kosmische Kirchturmaspolitik verfolgt in seiner eigenen Bildung, sondern dass er hinausschaut über das blosse Irdische und weiss, wie er abhängig ist als Mensch nicht nur von den Nahrungsmitteln in der nächsten Umgebung, sondern von den ganzen Weltenall. Gewiss, in dieser Beziehung ist heute sogar eine grosse Schwierigkeit vorhanden unbe-

fangen zu reden. Denn, wenn heute die Menschen versuchen, hinauszublicken über ihre Abhängigkeit vom bloss Irdischen, dann findet sich in der Zeitbildung wenig, um Anhaltspunkte für ein solches Hinausblicken zu geben. Daher werden vielfach alte Lehren, die aus alten instinktiven Einsichten herrühren unverstanden herübergenommen in der Gegenwart. Da kommt dann Aberglaube zu stande und eigentlich haben wir innerhalb der gegenwärtig <sup>anerkannten</sup> Zivilisation nur kosmische Klucht und Politik des Menschen, weil diese Zivilisation noch nicht hergibt Einsichten, die sich verbreiten von der Erde aus in den Weltraum. Da haben wir ja nur Rechnung oder höchstens Spektralanalyse, die uns unterrichten über den Gang und die ~~Gestaltung~~ <sup>Stellung</sup> der Sterne, uns unterrichten - wenigstens vermeintlich unterrichten - über die Substanz der Sterne und dergl. Aber eine so intime Erkenntnis, wie wir sie gewinnen dadurch, dass wir mit den Erdenwesen recht nahe Verhältnisse eingehen, wir können sie ja in bezug auf das Ausserirdisch-Kosmische gar nicht gewinnen aus der anerkannten Zivilisation heraus. Nicht wahr, in bezug auf Kohl und Spinat und Wildpret hat der Mensch noch ganz andere Einsichten, die er durch eine abstrakte, intellektualistische Wissenschaft gewinnt. Denn er isst diese Dinge und beim Essen spielt ja nicht der bloss abstrakte Gedanke eine Rolle. Man isst ja nicht bloss, um dasjenige in sich zu erfahren, was die heutige Wissenschaft über den Hasen zu sagen hat, sondern man erlebt vom Hasen <sup>im</sup> ~~den~~ Geschmack, in der Art und Weise der Verdauung viel Konkreteres, viel Intimeres möchte ich sagen. Aber unsere Kenntnis vom ausserirdischen Weltenall, die ist ja so geartet, dass wir diese intimere Beziehungen durchaus nicht haben. Denn, wenn wir nur dasjenige, was Astronomie und Spektralanalyse vom ausserirdischen Weltenall wissen, wenn wir nur das vom Hasen wissen würden und jene Rechnungsergebnisse, die wir haben können über die gegenseitige Lagerung der Knochen beim Hasen, über die Verhältniszahl der Substanzen die sich im Hasen befinden, wenn wir nur so eine Beziehung zum Hasen eingehen würden, würden wir uns gar nicht in dem menschlichen Verhältnis das wir zum Hasen haben, zu Recht finden

können. Es würde für uns nichts werden, was ein erlebtes menschliches Verhältnis zum Hasen ist. Der Mensch weiss nur heute nicht, dass solche intime Verhältnisse auch zu dem ausserirdischen Weltall in einer älteren instinktiven Weisheit vorhanden waren. Sieht man nur in der richtigen Weise auf jene alte Weisheit hin, dann bekommt man auch schon wiederum den Impuls aus unseren Vorgerückteren in der Seelenverfassung eine neue Weisheit auf diesen Gebieten zu suchen, die dann eben so menschlich nahe uns gebracht werden kann, wie die Wissenschaft von den Naturobjekten, die im Irdischen um uns herum sind.

Ich möchte das an einem Beispiele erläutern, an dem ich zeigen möchte, wie sehr es darauf ankommt, dass der Lehrer wirklich ein lebendiges Verhältnis zur Welt gewinnt, um aus diesen den Enthusiasmus zu trinken, den er braucht, wenn er umsetzen soll dasjenige, was allerdings als ein Anderes in der Seele des Erziehers liegend leben soll, wenn er es umsetzen soll in die einfach anschaulichen Bilder für das Kind. Aber, ist er selber eingeweiht in sein Verhältnis zur Welt, so setzt es sich im Anblick des Kindes und der kindlichen Betätigung um in jene Bilderwelt, die notwendig ist, um das Kind wirklich so vorwärts zu bringen, wie es die Menschheitsentwicklung erfordert. Sehen Sie, wir haben um uns herum die Pflanzenwelt. Sie enthält tatsächlich für ein sinngemässes Anschauen recht viele Rätsel. Solche Rätsel sind Goethe aufgefallen. Er hat die sich bildenden Pflanzenformen in ihren verschiedenen Metamorphosen verfolgt, und kam dabei in diesen Anschauen, wie die Pflanze wächst, er kam dabei zu einer merkwürdigen Formel, die, ich möchte sagen, die Pflanzenkenntnis mit Leben übergiesst. Er kam zu der Formel, dass er sagte: Sehen wir zuerst den Keim an, den wir in die Erde versenken, aus dem die Pflanze herauswächst. Da ist das Leben der Pflanze äusserlich physisch wie in einem Punkt zusammengedrängt. Dann sehen wir, wie der Keim sich entfaltet, sich immer mehr und mehr das Leben ausbreitet, endlich in den ersten Keimblättern ganz ausgebreitet ist. Dann zieht es sich wieder zusammen, bleibt in der

Enge des Stengels, geht bis zu dem nächsten Blattansatz, breitet sich wieder aus um wiederum sich zusammenzuziehen und im Stengel zu verharren und beim nächsten Blattansatz sich wiederum auszubreiten, bis die letzte Zusammenziehung dann da ist, wenn in der neuen Keimbildung, Samenbildung das ganze Pflanzenleben in einem physischen Punkt wiederum zusammengekommen wird. So sprach Goethe davon, wie dieses Pflanzenwachstum in seinen Werden zeigt Abwechslung von Ausdehnung, Zusammenziehung, Ausdehnung, Zusammenziehung. Nun, Goethe hat damit einen tiefen Blick getan in das innere aus dem eigenen Pflanzenleben herausquellende Gestalten der Pflanze. Er konnte aber noch nicht, weil die Zeit noch nicht dazu gekommen war, dieses Pflanzenleben, für das er die Formel gefunden hat, nun beziehen auf die ganze Welt. Denn die ganze Welt ist mit ihren Kräften immer beteiligt an der Art und Weise wie ein Wesen lebt und wohnt. Mit Hilfe der heutigen Geisteswissenschaft, der anthroposophischen Geisteswissenschaft, wie Sie sie verfolgen können in der anthroposophischen Literatur - ich möchte diese Dinge nur andeuten - kann <sup>man</sup> aber weit über diese Formeln hinauskommen. Und dann wird man finden, wie in dem Ausdehnen des Pflanzenwesens lebt dasjenige, was von der Sonne kommt. Denn in der Sonne lebt nicht bloss dasjenige, was verzeichnet wird durch Astronomie und Spektralanalyse, mit den Sonnenstrahlen wellen und weben geistige Kräfte zur Erde hernieder und in dieser inneren Beseelung des Sonnenlichtes lebt dasjenige, was zum B. im Pflanzenwachstum die Ausbreitung bedingt. Da kommt es dann nicht darauf an, dass diese Ausbreitung geschieht nur dann, wenn die Sonne auf die Pflanzen scheint; sondern Pflanzenwachstumskraft erhält sich in ihrem Sonnenhaften auch über das äusserlich Angesehenen-Werden. Dagegen alles dasjenige, was sich zusammenzieht, wo das ganze Pflanzenwachstum wiederum in den Punkt sich zusammenzieht bei dem Uebergang von dem einen Blattansatz zum anderen, bei der Bildung des Samens, das steht unter dem Einfluss der Mondenkräfte. Und wie wir im rythmischen Wechsel sehen das Wechseln im Anblick: Sonnenschein und Mondenschein im Kosmos, so sehen wir die

Wiederspiegelung desjenigen, was uns im rythmischen Wechsel von Sonnenschein und Mondenschein vom Himmel herunter sich offenbart in der aufsprossenden Pflanze, die der Wirkung der Sonne *ent*gegengesetzt die Ausbreitung in die Blattbreite hin und wir sehen die Mondenkräfte in der Zusammenziehung der Pflanze. ~~XXXXXXXXXX~~ Ausdehnung und Zusammenziehung ist das Spiegelbild in der Pflanze von demjenigen, was aus Weltenweiten, aus Aetherfernen herunterwirkt auf die Erde in den Kräften von Sonne und Mond in ihrem Wechsel.

Jetzt weitet sich schon der Blick hinaus von der Erde in die Weltenweiten, in die Aetherfernen. Wir bekommen einen Eindruck davon wie die Erde sich gewissermassen in Bezug auf ihre Fruchtbarkeit und Wachstumskräfte nährt von demjenigen, was ihr aus dem Kosmos hereinfließt. Wir bekommen ein Gefühl, wie wir auf dem Umweg über die Pflanze zusammenwachsen mit dem Geist von Sonne und Mond. Jetzt schon wird dasjenige, was sonst bloss errechnet wird oder spektralanalytisch verfolgt wird, jetzt wird das schon an den Menschen herangebracht. Braucht man Begeisterung, um über das menschliche Verhältnis zur Welt etwas an den werdenden Menschen heranzubringen, dann kann das nicht fließen aus dem bloss abstrakten Verfolgen desjenigen, dass sich ein Blatt darbietet gezähnt oder ungezähnt in seinen Rändern, oder ob die Blätter sonder so sich zeigen. Das gibt nicht Begeisterung. Begeisterung gibt es aber dann, wenn sich <sup>uns die</sup> ~~uns die~~ Wiederspiegelung zeigt von Sonne und Mond in dem Wachstum dieser oder jener Pflanze. Wie wunderbar bildet sich ein ~~ein~~ das Anschauen der umgebenen <sup>der</sup> Natur, wenn man meinetwillen beobachtet, sagen wir, irgend eine Pflanze, die regelmässig aufwächst wie der Hahnenfuss. Man findet in ihr etwas, was die Erde entgegenschickt, indem sie sich hingibt in einer, ich möchte sagen, liebevollen Art an ~~die~~ Sonnen- und Mondenhafte des Kosmos, beiden in der gleichen Weise huldigt. Wir wenden unseren Blick auf eine Pflanze wie etwa die Kaktuspflanze, die das, was Stamm ist, ausweitet. Was schauen wir da? Im Zusammenziehen das sonst der Stengel zeigt, sehen

wir die Mondenkräfte. Wenn sich dieser Stengel selber ausweiten will, sehen wir den Kampf zwischen Sonnen- und Mondwirkungen. Wir sehen es der Form jeder Pflanze an, wie Sonne und Mond in ihr zusammenwirken. Wir sehen in jeder Pflanze eine kleine Welt, ein Abbild der grossen Welt. Ich möchte sagen, wie wir sonst im Spiegel unser eigenes Bild sehen, sehen wir im Spiegel des Erdenwachstums dasjenige, was im Weltenall draussen geschieht.

Und in alter instinktiver Weisheit waren solche Dinge bewusst vorhanden. Dafür ist ein Beweis das Folgende: Die Leute haben gesehen in dem im Frühling aus der Erde herausspriessenden Pflanzenleben spiegelt sich aus dem Kosmos herein die Art und Weise, wie Sonnen- und Mondenkräfte zueinander stehen. Daher wurde der Frühling gefeiert durch das Osterfest, dessen zeitliche Bestimmung heruntergenommen wurde von dem Verhältnis der Sonne zum Mond. Ostern ist das Fest, das da angesetzt wird am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond. Also es ist die Zeitbestimmung für das Osterfest genommen, aus den Kosmischen, gerade aus dem Verhältnis von Sonne und Mond. Was wollte man damit sagen? Damit wollte man sagen: Sehen wir hin, wie im Frühling die Pflanzen spriessen. Wir haben ein Rätsel, warum sie manchmal früher, manchmal später kommen. Aber wir schauen in dieses Rätsel hinein, wenn wir im betreffenden Jahre aufschauen, wie die Zeitbestimmung des Frühlingsvollmondes überall darin steckt in allen Spriessen und Sprossen. Nun, gewiss gibt es andere Faktoren, welche das beeinträchtigen, aber im allgemeinen wird man schon bemerken, dass tatsächlich mit dem, was sich zwischen Sonne und Mond abspielt, indem das eine Jahr früher die Pflanzen herauskommen, das andere Jahr später, dass da sich ausdrückt, was sich abspielt zwischen Sonne und Mond. Wie wird man aber sagen, wenn man bloss die wissenschaftliche Richtungs politik des Abhängigseins von der Erde beachtet? Da wird man sagen: Nun ja, in einem Jahre, wo die Pflanzen früher herauskommen, kommt das daher, weil es weniger lang geschneit hat, weil der Schnee früher weggeschmolzen ist. Und in einem Jahre, wo die Pflanzen später

kommen, da hat es halt länger geschneit. Gewiss, eine Erklärung, die sehr nahe liegt, die aber eigentlich nichts erklärt, gar nichts erklärt. Eine wirkliche Einsicht bekommt man erst, wenn man sich zu sagen weiss aus der Anschauung, wie von der Wirkung von Sonnen- und Mondenkräften das Pflanzenwachstum abhängt, wenn man aus dieser Anschauung heraus weitergehen kann und sagt: Dass der Schnee sich länger oder kürzer hält im Jahr hängt nun auch von Sonn- und Mondenkonstellation ab. Dasselbe, was die Pflanzen bestimmt hervorzukommen, bestimmt auch schon den Schnee in seiner Dauer. Sodass die klimatischen Verhältnisse, die meteorologischen Verhältnisse eines Jahres auf diese Weise auchgestellt werden unter den kosmischen Einfluss.

Ja, in dem man solche Dinge immer weiter und weiter fortsetzt, bekommt man eine Einsicht in das Leben der Erde; in das Leben der Erde, das diese Erde führt auf ihrer Wanderung durch den Kosmos. Wir sagen: Ein Mensch kann gedeihen, wenn die Kühe in seinem Stall zahlreich (bevölkert) sind und er viel Milch bekommt, weil wir dahin weisen können auf eine uns bekannte Abhängigkeit des Menschen von seiner unmittelbaren Erdenumgebung. Wir verfolgen einmal das Nahrungsleben des Menschen, in dem wir in dieses Verhältnis hineinschauen. Erst dadurch erscheint uns etwas als lebendig, dass wir das Verhältnis zu seiner Umgebung sehen, das Verarbeiten desjenigen, was es aus der Umgebung bekommt. Schauen wir die Erde wandern durch den Weltraum, indem sie aufnimmt dasjenige, was von Sonne und Mond und den anderen Sternen kommt, so sehen wir <sup>sie</sup> ~~ihre~~ Leben im Weltenall. Wir bilden nicht eine tote Geologie und Geognosie aus, sondern wir erheben das, was uns die tote Geologie und Geognosie zu bieten haben zu einer Beschreibung des Lebens der Erde im Kosmos draussen. Die Erde wird ein Lebewesen vor unserem geistigen Anblick. Wenn wir jetzt die Pflanzen herauspflücken sehen aus der Erde, so sehen wir, wie die Erde das Leben, das sie aus dem Kosmos aufnimmt, in das, was an ihr ist, wiedergibt, und Erde und Pflanzenwachstum werden uns eine Einheit. Und wir werden gewahr: Es ist Unsinn, eine Pflanze aus der Erde auszureissen

und sie dann ausgerissen zu betrachten von der Wurzel bis zur Blüte und zu glauben, dass wäre eine Realität. Das ist ebensowenig eine Realität, wie ein menschliches Haar, das ausgerissen ist; es gehört zum ganzen Organismus und ist nur zu verstehen als zugehörig zum ganzen Organismus. Und ein Haar auszureißen und für sich zu betrachten ist ebenso ein Unsinn, wie eine Pflanze auszureißen und für sich zu betrachten. Das Haar im Zusammenhang mit dem menschlichen Organismus; die Pflanze im Zusammenhang mit der ganzen lebendigen Erde.

Auf diese Art verwebt man sein eigenes Wesen mit der lebendigen Erde, sodass man sich nicht nur auf ihr herumgehend fühlt unterworfen den Kräften, die aus ihr hervorkommen, sondern man schaut auch in der Umgebung dasjenige, was aus Aetherfernen hereinwirkt; man bekommt eine lebendige Anschauung und Empfindung davon, wie überall aus dem Kosmos her wirken die Kräfte die, wie ich sagte, den Aetherleib auseinanderziehen, gerade so wie zur Erde ~~hingezogen~~ <sup>angezogen</sup> wird der Physische Leib. Und man bekommt eine so natürliche Empfindung des Aetherzuges nach den Weiten, wie man eine Empfindung bekommt für den physischen Körper für die Schwere, die einen zur Erde hinzieht. Damit weitet sich immer mehr <sup>und mehr</sup> ~~der Blick~~ <sup>das Licht</sup> des Menschen, sodass seine Erkenntnis innerliches Leben wird, dass er durch seine Erkenntnis <sup>sich wirklich</sup> ~~etwas~~ <sup>etwas</sup> erringt. Früher glaubte er, die Erde wäre ein Totes im Weltenall. Durch Erkenntnis belebt er sie. Wir müssen wiederum zurück zu einer solchen lebendigen Erkenntnis, deren Nachwirkungen wir noch sehen in solchen <sup>an</sup> Zeitbestimmungen wie die zu Ostern. Aber wir müssen aus der entwickelten besonnenen <sup>erf</sup> Erkenntnis, nicht aus dem Instinkte heraus, wie es in alten Zeiten der Fall war, wiederum zu kosmischen Einsichten kommen. Diese kosmischen Einsichten werden in uns so leben, dass wir sie zu künstlerischen Bildern formen können, die wir brauchen. Ein Mensch, der <sup>er</sup> ~~wilten~~ <sup>er</sup> sieht Sonne und Mond in allen Pflanzenwachstum, der fühlt dasjenige, was an Begeisterung für das Weltenall aus solcher lebendiger Einsicht hervorgehen kann, der vermittelt wahrhaft anders, was Pflanzen sind, als einer, der die abstrakten Anschauungen

der heutigen Botanikbücher aufnimmt und verarbeitet. Da wird alles so, dass der Begriff reich am Gefühl werden kann und künstlerisch vermittelt werden kann an den werdenden Menschen, an das Kind. Und das Kind ~~ist~~ wird reif für dasjenige, was dann der Erzieher machen kann aus einer solchen in die Weite gehenden Einsicht, das Kind wird reif etwa gegen das 10. Lebensjahr hin. Und vermittelt man ihm da in anschaulich lebendigen Bildern, wie die ganze Erde ein Lebewesen ist, wie sie die Pflanzen nur in komplizierterer Art trägt wie der Mensch die Haare, macht man in der Anschauung eine Einheit, aber eine lebendige Einheit zwischen dem Lebewesen Erde und dem oder jenem Gebiet der aufwachsenden Pflanzen, dann geht etwas auf wie ein Weiten in der Seele des Kindes. Da ist es so in der Seele des Kindes, dass man ihm, wenn man ihm von Pflanzenwesen etwas vorführt entgegenkommt wie einem, der in dumpfer Luft ist und dem man nun frische Luft zuführt, dass sich der Atem weitet in der frischen Luft. Dieses Weiten der Seele, das ist dasjenige, was eintritt durch eine solche den Geheimnissen des Kosmos wirklich angemessene Erkenntnis. Sagen Sie nicht meine sehr verehrten Anwesenden, das Kind sei nicht reif für solche Anschauungen. Derjenige, der sie hat, bei dem diese Weltanschauung im Hintergrunde steht, der weiss sie in solche Formen zu prägen, dass eben das Kind dafür reif ist, dass das Kind mit seinem ganzen Menschen mitgedessen wird. Anschaulich zu vereinfachen, das ergibt sich schon, wenn man die Sache zunächst hat. Und aus solchen Hintergründen muss alles dasjenige fliessen, was vom Lehrenden und Erziehenden an das Kind herangebracht wird. Dann begründet sich wirklich ein Verhältnis des werdenden Menschen zur Welt. Und dann wird man geradezu darauf geführt, wie von selbst, alles in lebendige Bilder zu bringen, denn es lässt sich das nicht abstrakt erklären, was ich Ihnen jetzt vorgebracht habe über die Pflanzenwelt, es lässt sich das nur an das Kind heranbringen, indem man es in anschaulichen Bildern entwickelt, indem man nicht bloss das intellektualistische Erkenntnisvermögen in Anspruch nimmt, sondern den ganzen Menschen. Und man wird schon sehen

wie beim Begreifen von einer solchen Sache, die man ins Bild gebracht hat, das Kind merkwürdig auftaut. Es ist gar nicht mehr dann der Fall, dass das Kind einem dann bloss mit dem Munde antworten wird mit einem Begriff den es doch noch nicht prägen kann, sondern es will erzählen und wird seine Arme, seine Hände zu Hilfe nehmen, es wird allerlei machen, was aus den ganzen Menschen herauskommt und es wird vor allen Dingen in diesem Machen und Anzeigen offenbaren, wie es ein innerliches Erlebnis davon hat, dass man Mühe hat, an eine Sache heranzukommen. Und das Schönste und Edelste was man sich im Erlernen erfingen kann ist das, dass man das Gefühl, die Empfindung hat: Es ist schwierig, mühevoll, an eine Sache heranzukommen. Wer da glaubt, dass er immer nur mit geschweiften Worten das Wesen einer Sache treffen kann, soweit es notwendig ist, der hat überhaupt keine Ehrfurcht vor den Dingen der Welt..... und Ehrfurcht vor den Dingen der Welt ist dasjenige, was zum ganzen, vollendeten Menschen gehört, soweit der Mensch vollendet und ganz werden kann innerhalb des irdischen Daseins. Etwas empfinden davon, wie hilflos man ist, wenn man an das Wesen der ~~Dinge~~<sup>Dinge</sup> heran will, wie man da alles zusammennehmen muss, was man in seinem ganzen Menschen in sich hat, das gibt erst die wahre Stellung des Menschen zur Welt. Die kann man dem Kinde nur vermitteln, wenn man sie selber hat. Methodik des Lehrens, die muss leben. Die kann nicht bloss ausgeübt werden. Methodik des Lehrens muss erblühen aus den Lebensbedingungen des Erziehens. Und sie kann erblühen aus den Lebensbedingungen des Erziehens, wenn sie erwächst aus einem lebendigen Sicherheitsgefühl des Lehrenden, des Erziehenden im ganzen Weltensall.

Und hat man das andere, wovon ich heute morgen gesprochen habe, in sich erfasst und ergriffen, den astralischen Leib des Menschen durch Musikverständnis in seiner Wirklichkeit erfasst, den Menschen selber angesehen wie ein inneres wunderbar organisiertes Musikinstrument, hat man das für den astralischen Leib des Menschen ergriffen, dann ergibt sich daraus wiederum ein weiteres Verständnis für das ganze Verhältnis

des Menschen zur Welt. Natürlich kann man das in der Form wie ich es  
jetzt wieder aussprechen <sup>werden</sup> nicht dem Kinde unmittelbar mitteilen, aber  
man kann es schon in Bilder bringen. Aber der Lehrer schaue nun selbst  
darauf hin mit seinen in musikalischen Formen innerlich einherklingenden  
Menschenverständnis des astralischen Leibes, schaue hin auf den Menschen,  
schaue hin auf die verschiedenen in der Welt ausgebreiteten Tierformen.  
Dann wird man finden, wie es doch in der alten instinktiven Weisheit  
einen tiefen Sinn hatte, den Menschen vorzustellen wie einen synthetischen  
Zusammenfluss von vier Wesenheiten, drei niederen und einer höheren:  
Löwe, Stier, Adler, Engel; der Mensch. Denn dasjenige, was der Stier ist,  
ist die einseitige Ausbildung der niedrigsten Kräfte der Menschennatur.  
Wenn man sich denkt, dass alles dasjenige, was der Mensch seinen  
Verdauungs- und Gliedmassensystem hat an Kräften, wenn man sich denkt,  
dass ~~das~~ alles nicht ein Gegengewicht hat, Gegenkräfte hat an dem  
Kopfsystem, an dem rythmischen System ....., wenn man sich denkt, dass  
einseitige Schwergewicht auf dem Stoffwechselgliedmassensystem liegen:  
Man bekommt die einseitige Bildung, wie sie sich uns entgegenstellt  
bei dem Rinde. Sodass man sich vorstellen kann, wenn dieses Rind ge-  
mildert wäre durch ein menschliches Hauptssystem, so würde sich das-  
jenige, was in ihm ist, sich so ausbilden wie der Mensch selber. Wird  
aber einseitig ausgebildet durch Verkürzung, sagen wir, des Darmsystems,  
durch ein Zurückbleiben des Kopfsystems das rythmische System, das System  
des mittleren Menschen, so bekommt man in der Tat ein einseitiges Bild  
in der Löwennatur davon. Und wird einseitig das Kopfsystem ausgebildet,  
so dass dasjenige, was sonst in unserem Kopf an Kräften wächst, an  
Kräften vorhanden ist im Inneren, nach aussen schießt in die Federn,  
dann bekommt <sup>man</sup> die Vogel- oder Adlernatur. Und wenn man sich denkt die  
Kräfte, die diese drei zu einer Einheit so zusammenklingen lassen, dass  
sie eben sich als Einheit auch äusserlich offenbaren können, wenn man  
sich das Engelhafte vierte dazu vorstellt, bekommt man die synthetische  
Einheit der ~~dreier~~ <sup>den</sup> Menschen. Das ist schematisch vorgestellt, aber

es gibt eine Einsicht in die Art und Weise wie der Mensch zu seiner tierischen Umgebung sich verhält und er verhält sich so nicht bloss zu Stier, Adler, Löwe, er verhält sich so zu den gesamten Tierformen, die auf der Erde ausgebreitet sind. Und in jeder einzelnen Tierform können wir eine einseitige Ausbildung eines gewissen Organsystems des Menschen finden. Solche Dinge lebten in der alten instinktiven Weisheit.

In den späteren Zeiten gab es noch Tradition davon. Die Leute drückten das in paradoxen Redensarten aus, weil sie selber keine Anschauung mehr hatten und daher in intellektualistischer Weise die alten Anschauungen verarbeiteten. Schelling sagte den grotesken Satz: Wenn man auf die Zunge des Menschen hinschaut, wenn sie einseitig ausgebildet wäre, dasjenige, was in ihr gemildert ist durch die Kräfte des Kopfes und dadurch, dass die Zunge dem Magen dient usw., der weit vor ihr entfernt ist, wenn die Zunge einseitig ausgebildet wäre, und wenn ein Wesen zunächst nur Zunge wäre und alles andere nur Anhängsel wären, was würde die Zunge sein? Ein Tintenfisch. Die Zunge ist ein Tintenfisch. Nun, es ist gewiss ein grotesker Ausdruck, aber es ist etwas meine sehr verehrten Anwesenden, was in modern-intellektualistischer Art auf eine alte wesenhafte Anschauung zurückblicken liess. Es war natürlich Unsinn, was Schelling sagte. Aber es quoll hervor aus dem, was einmal einen tiefen Sinn hatte. Wiederum gefunden werden kann dasjenige, was als Seelenverfassung der alten Erkenntnis zu Grunde lag, wiederum gefunden werden kann, wie man den Menschen in einer gewissen Beziehung aufgeteilt denken kann in all die verschiedenen Tierformen, Tiergestaltungen, die sich auf der Erde finden. Und wenn man sie zusammenfügt, so dass das Eine durch das Andere harmonisiert wird, dann bekommt man den Menschen. So findet man des Menschen Verhältnis zur Aussenwelt in bezug auf seinen astralischen Leib, wenn man anschaulich entwickelt sein Verhältnis zur Tierwelt. Und ein musikalisches Verständnis muss es sein, dass sich auf den astralischen Leib bezieht.

Ich schaue hinein in den Menschen. Ich schaue hinaus in die ausgebreiteten manigfaltigen Tierformen. Es ist so, als ob ich eine Symphonie <sup>nähme</sup> ~~nähme~~, in der alle Töne zusammenklingen zu einem wunderbar harmonisch melodiösen <sup>xy</sup> ~~Gaßen~~ und ich würde dann in längerer Entwicklung einen Ton von den anderen lösen und einen Ton neben den anderen stellen aus dieser Symphonie. Ich schaue hinaus in die Tierwelt: Es sind die einzelnen Töne. Ich schaue hinein in den menschlichen ~~astralischen~~ Leib und in das, was der menschliche astralische Leib erbildet im physischen und Aetherleib: Ich sehe die Symphonie. Und bleibt man nicht in philiströser Weise beim intellektualistischen Erfassen der Welt stehen, sondern hat man Freiheit der Erkenntnisgesinnung genug, um sich im künstlerischen Erkennen heraufzuerheben, dann kommt man zu einer <sup>innigen</sup>, von religiöser Inbrunst durchzogenen Verehrung jenes unsichtbaren Wesens, jenes wunderbaren Weltenskomponisten, der sich zuerst die Töne in den verschiedenen Tierformen <sup>um</sup> zurechtgelegt hat, ~~und~~ daraus den Mensch <sup>v</sup> in bezug auf dasjenige, was seine Animalität offenbart, symphonisch zu komponieren.

Das meine sehr verehrten Anwesenden muss man in der Seele tragen. So muss man zur Welt zu stehen verstehen, dann wird sich hineingießen in dasjenige, was man als die Tierformen zu beschreiben hat, etwas nicht nur von abstrakten Begriffen und Naturgesetzen, sondern etwas von wahrer Inbrunst gegenüber Weltenschaffen und Weltengestalten. Und dann wird leben in jeder Art des Wortes wie man spricht, etwas von religiösen Erguss im ganzen Unterricht.

Das sind die Dinge, die einem belegen können, wie Unterrichten <sup>u</sup> und Erziehen nicht auszugehen haben von irgend einem Erleben, das man dann anwendet, sondern wie Unterricht und Erziehung auszugehen haben von einem lebendigen Durchdrungensein, das einen hineinstellt in die Klasse so, wie wenn man wäre etwas, das in diesen Wirken auf die Kinder nach - ich möchte sagen - vorne sich äussert, indem von hinten her die Weltengeheimnisse pulsierend den Menschen durchströmen, wie wenn

man wäre das blosse Werkzeug dafür, das die Welt zu dem Kinde sprechen könne. Dann liegt ein wirklicher, nun nicht äusserlich pedantisch methodischer, sondern ein innerlich lebenskräftiger methodischer Zug im Unterrichte. Dass nicht eine Begeisterung erkünstelt werde, sondern eine Begeisterung erblühe, wie die ~~Pflanze~~ <sup>Blüte</sup> blüht auf der ganzen Pflanze aus dem, was der Lehrer trägt in sich als sein Verhältnis zur Welt, darauf kommt es an.

Man muss sprechen, wenn man von Methodik des Lehrens und den Lebensbedingungen des Erziehens spricht, man muss sprechen von dem Enthusiasmus, der angeregt werden kann von wirklicher Einsicht in die Welt, nicht von theoretisch-abstrakter Einsicht. Dann, wenn man in diesen Stil herantritt an das Kind zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife, dann führt man es in der richtigen Art bis zur Geschlechtsreife und in dem Moment des Lebens, wo die Geschlechtsreife eintritt, da entwickelt sich dann der astralische Leib im Menschen in seiner Selbständigkeit. Dasjenige, was zuerst gewissemassen als die Musik der Welt aufgenommen worden ist, das entwickelt sich im Inneren weiter. Das Merkwürdige tritt ein, dass das, was in Bildern entwickelt worden ist im kindlichen Alter zwischen Zahnwechsel und Geschlechtsreife, das in lebendigen Bildern innerlich musikalisch-plastisches Eigentum der Seele geworden ist, das wird dann erfasst von dem Intellekt. Und der Mensch nimmt mit seinem Intellekt nichts auf von dem, was man ihm zwangsmässig von aussen intellektualistisch beibringt, sondern der Mensch nimmt auf dasjenige mit dem Intellekt, was erst selber in ihm auf andere Art gewachsen ist als durch den Intellekt. Und dann tritt das Bedeutsame ein: Man hat vorbereitet dasjenige, was hinter der Geschlechtsreife bei den gesund sich entwickelten Menschen liegen muss, das Selbstbegreifen dessen, was man schon hat. Alles, was man in Bildern begriffen hat, lebt aus den eigenen inneren Hervorquellen verständnisvoll jetzt auf. Der Mensch schaut in sich, indem er zum Intellekt übergehen will. Das ist ein Ergreifen des Menschenwesens in

sich selber durch sich selber. Da findet ein Zusammenschlagen statt des astralischen Leibes, der musikalisch wirkt, mit dem aetherischen Leibe der plastisch wirkt. Da schlägt etwas im Menschen zusammen und durch dieses Zusammenschlagen wird der Mensch sein eigenes Wesen nach der Geschlechtsreife gewahr in einer gesunden Weise. Und indem so zusammenschlägt dasjenige, was zwei Seiten seiner Natur darstellt, kommt der Mensch nun nach der Geschlechtsreife durch dieses nun erst erfolgende Begreifen desjenigen, was er früher nur angeschaut hat, zum richtigen inneren Erlebnis der Freiheit. Das Grösste, was man vorbereiten kann in dem werdenden Menschen, in dem Kinde, das ist, dass es im rechten Momente des Lebens durch das Verstehen seiner selbst zu dem Erleben der Freiheit kommt. Wahre Freiheit ist inneres Erleben und wahre Freiheit kann nur dadurch im Menschen entwickelt werden, dass man so als Erzieher und Unterrichter auf den Menschen hinschaut. Da sagt man sich: Freiheit kann ich dem Menschen nicht geben. Er muss sie an sich selbst erleben. Dann muss ich aber in ihm etwas verpflanzen, zuden sein eigenes Wesen, das ich unangetastet lasse, nachher einen Zug verspürt, sodass es untertaucht in das Verpflanzte. Und ich habe das Schöne erreicht dass ich im Menschen erzogen habe das, was zu erziehen ist. Und ~~un~~ unangetastet habe ich gelassen in scheuer Erfurcht vor der göttlichen Wesenheit in jedem einzelnen individuellen Menschen dasjenige, was dann selber zum Begreifen seiner selbst kommen muss. Ich warte, indem ich alles das im Menschen erziehe, was nicht sein eigenes ist, bis sein Eigenes ergreift dasjenige, was ich in ihm erzogen habe. So greife ich nicht brutal ein in die Entwicklung des menschlichen Selbstes, sondern bereite dieser Entwicklung des menschlichen Selbstes, die nach der Geschlechtsreife eintritt, den Boden. Gebe ich dem Menschen vor der Geschlechtsreife eine intellektualistische Erziehung, bringe ich an ihm abstrakte Begriffe heran, oder fertig konturierte Beobachtungen, nicht wachsende, lebend sprühende Bilder, dann vergewaltige ich ihn.

Dann greife ich ein brutal in sein Selbst. Wahrhaft erziehen werde ich ihm nur, wenn ich nicht eingreife in sein Selbst, sondern abwarte bis dieses Selbst selbst eingreifen kann in das, was ich in der Erziehung veranlagt habe. Und so lebe ich mit dem Kinde entgegen denjenigen Zeitpunkten, wo ich sagen kann: Da wird das Selbst in seiner Freiheit geboren ich habe ihm den Boden nur bereitet, dass es sich selber gewahr werden kann und ich sehe mir entgegen kommen, wenn ich so erzogen habe bis zur Geschlechtsreife, den Menschen, der mir sagt: Du hast an mir, als ich noch kein voller Mensch war, dasjenige getan, was mir gestattet, dass ich mich jetzt, wo ich es kann, selber zum vollen Menschen machen kann. Ich habe erzogen so, dass mir der Mensch mit jedem Blick, mit jeder Bewegung, die mir entgegenkommt, offenbart: Du hast etwas getan an mir, aber meine Freiheit damit nicht beeinträchtigt, sondern mir die Möglichkeit geboten, diese meine Freiheit mir im rechten Lebensaugenblicke selber zu geben. Du hast das getan, was mir jetzt möglich macht, vor die zu erscheinen, mich selber gestaltend als Mensch aus meiner Individualität heraus, die du in scheuer <sup>V</sup>Erfurcht unangetastet gelassen hast.

Das wird vielleicht nicht ausgesprochen, es lebt aber in den Menschen, wenn man ihm in der richtigen Weise erziehend und unterrichtend durch das Volksschulalter hindurchgebracht hat. Wie dann manches noch zu gestalten ist, damit man in solcher Weise erfahren kann ob die Erziehung und der Unterricht denjenigen Rechnung tragen, dem der Mensch nach der Geschlechtsreife entgegentritt, das soll dann noch der morgige Vortrag zeigen.

.....